Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 47

Artikel: Ueber die Entstehung des Petronella-Films

Autor: Jegerlehner, Johannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647204

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

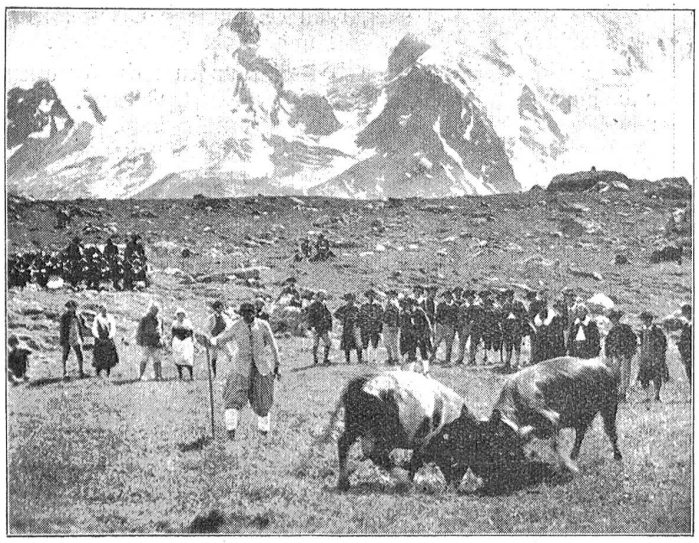
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Aus dem Petronella-Film: Kuhkampf auf Praz gras.

sitzt auf einem Reisekoffer, und sein Blick schaut ins Leere. Seine Gedanken suchen die Mutter, das Vaterhaus . . .

Alle fühlen sich unfrei, wie Gefangene, unter einem Zwange hier zusammengeführt. Niemand möchte hier lange bleiben. Der Portier reißt die Türe auf und ruft mit knarrender Stimme eine Abfahrzeit in den Saal. Alle Ohren haschen seine Worte. Verschiedene Personen springen auf, raffen das Gepäck zusammen und eilen wie erlöst von dannen. In Ungeduld bleiben andere zurück, bis auch sie der Raum freigibt.

Unterdessen ist meine Zeit um. Ich folge andern Menschen und eile zum Zuge. Eine Minute später sitze ich im Bahnwagen und denke, träume weiter von tiefmenschlichem Geschehen, das überall zu einem spricht und besinnliche Menschen immer wieder zum Aufhorchen zwingt. ar.

Ueber die Entstehung des Petronella-Films.

Es ist nicht so leicht, in einem französischen Hochtal des Wallis, wo niemand ein deutsches Wort redet, einen deutschen Film aufzunehmen. Es war beinahe wie eine Expedition in ein fernes fremdes Land, denn wer weiß in Berlin etwas von Evolène und Arolla, und wer unter den drei Dörfern des obersten Val d'Hérens (Eringertal) hätte sich je träumen lassen, daß sie von heut auf morgen ihre bäuerliche Tätigkeit so zu sagen an den Nagel hängen und den ganzen Juli und tief in den August hinein am Petronellafilm mitwirken würden. Zwar hatten der Pfarrer und der Gemeinderat von Evolena mündlich und schriftlich von dem Inhalt des Romans Kenntnis erhalten und ihre Unterstützung zugesagt und mit den Hotelbesitzern waren die nötigen Vereinbarungen getroffen worden. Allein als die Filmkünstler, hohe nordische Reckengestalten und weißblonde Germaninnen, in Evolena eintrafen und ein schwerer Troß von technischem Personal und Apparaten das letzte freie Bett, die Stadel und Gaden belegten, hieß es, so groß hätte man sich die Sache nicht vorgestellt und in aller Eile mußte eine vollständige Umgruppierung und Neuorganisation vollzogen werden. Und als der Regisseur mit diktatorischem Ermessen seines Amtes walten sollte, schnitt er ein mürrisches Gesicht: der Roman spielt im Jahr 1801 und nun sehen sie diese Leitungsdrähte, die man nicht wegnehmen darf und die neumodischen Gasthöfe und Garagen mitten im Dorf, wie soll ich hier stilecht und historisch getreu meine Volksszenen aufbauen, einfach unmöglich.

Also ward ein Erkundigungsritt nach Arolla ausgeführt und siehe, die erste Schwierigkeit war gelöst. Was man haben mußte, war alles beisammen: Gletscher, herrliche Alpen, Lärchen- und Arvenwälder, Felsstürze, Wasserfälle und schwindelhohe Zinnen und Gipfel, eine unvergleichliche Hochgebirgslandschaft, die ringsum von der Kamera noch eingefangen wird. Während die fünf Hotels in Arolla sich auf den Empfang vorbereiteten, wurden in Evolène und Haudères bei strahlender Sonne kleine Szenen gedreht, und eines Morgens trampeln von nah und weit die Maultiere ins Dorf, es wird geladen und gebastet und die Künstler, die am nächsten Tage ihre Rolle spielen müssen — Filmkünstler gehören zu den allerhöchsten Herrschaften, die nie zu Fuß gehen — sie sitzen auf. Eine Kolonne von 57 Maultieren und ebenso vielen Führern und Führerinnen trottet dem neuen Ziel entgegen. Am nächsten Tag wird der Nachschub militärisch geordnet und es finden 2/3 der Bevölkerung bei den Aufnahmen oder in der hintern Linie ein gutes Auskommen.

Wer kennt die Alp Praz gras ob Arolla? 2400 Meter über Meer, in einem Blumengarten zwischen Felshecken, überglänzt von den Silberauen des Montcollon und der Pigne d'Arolla. Vor Tag und Tau ist die mitwirkende Bevölkerung aufgebrochen und mit der Kuhherde, die heute die Alp bestößt, erscheinen sie in Scharen auf der befohlenen Warte. Mit groben Sackmessern stutzen die Aelpler die Hornspitzen der zum Kampf bestimmten Tiere und runden die Enden mit Steinen. Selten oder nie geschieht es, daß ein Tier beim Ringstechen sich verletzt. Vor einem Preisrichterkollegium sollen je zwei der Tiere gegen einander kämpfen, bis die stärkste der Kühe als Alpkönigin obenaus schwingt. So ist es hier noch Sitte und Brauch. Die Tiere scharren den Boden auf, stoßen und brüllen, als ob sie den Augenblick nicht erwarten könnten, wo sie den Ringplatz betreten dürfen.

Unterdessen sind die Friseure und das Ankleidepersonal emsig an der Arbeit, es müssen über 200 Personen kostümiert, geschminkt und gepudert und mit Perücken versehen werden. Professor Rainer mustert die Trachten und prüft jede einzelne Figur, ob alles klappt. Homolka (Fridolin Bortès), der heute zwei Königinnen gewinnen will, die Alpkönigin und die Pia, schwingt protzig die kuhlederne Peitsche. Sein Rivale Dieterle (Josmari) hätschelt seinen Liebling, während Maly Delschaft (Pia Schwik) unter einer Decke ruht und wartet, bis sie gerufen wird. Man stellt die Leute für die erste Volksszene zusammen, die Operateure schreien sich heiser, der Regisseur tutet unwirsch durch das Sprachrohr, die Uebersetzer wiederholen, man übt und übt, sieben,

Aus dem Petronella-Film: Kirchweih.

acht Mal, der Regisseur ist unbefriedigt und es muß noch zum neunten und zehnten Mal geübt werden. Die Aelpler haben die Kampftiere ausgewählt, der hochgesinnte Pfarrer von Evolena ist selber dabei. Da schiebt eine Wolke sich vor die Sonne, schwarz wie Kaminrauch. Die Gletscher dunkeln und nun faucht und stöbert es düster vom Gehänge nieder, Schneeflocken wirbeln, noch zehn Minuten — und über die blühende Alp tobt der wildeste Gux. Abprotzen und heim, war befohlen worden. Die Einheimischen fangen die grasenden Maultiere ein. Auf den bloßen Rücken hüpfen die Mädchen und jagen gestreckten Galoppes durch Gras und Geröll und verschwinden walkürenhaft im Nebeldunst.

Allein so wahr als der Tag stärker ist als die Nacht, hat auch die Wallisersonne am nächsten Morgen die Nebelgeister überwunden. Sie ist der Petronella treu geblieben und hat es ermöglicht, die Naturaufnahmen in 6 Wochen zu beendigen. Eine Gletscherszene wurde später am Jungfraujoch nachgeholt und die Innenaufnahmen wurden nach den an Ort und Stelle aufgenommenen Skizzen und Plänen des Filmarchitekten in den Ufaateliers von Berlin gedreht.

So erscheint Petronella als erster Großfilm der schweizerischen Helvetiafilm A.-G., die sich zur Aufgabe stellte, geeignete Werke schweizerischer Dichter zu verfilmen. Es ist kein Pfennig deutsches Kapital dabei.

Dennoch hat der Petronellafilm in Berlin den Lampeschein erhalten und trägt damit den Stempel „der künstlerischen Gediegenheit und des volkserzieherischen Wertes."

Johannes Jegerlehner.

Aus dem Petronella-Film: Josmari fordert Pia zum Tanz.

Die arme Baronin.

Von Gottfried Keller. (Fortsetzung).

Nun nahm die Angelegenheit eine andere Gestalt an; er mußte jetzt trachten, die wilde Katze, wie er sie wegen ihrer Unzugänglichkeit nannte, gegen ihren Willen ein bißchen zu füttern, nur vorsichtig und allmählich. Er gab vor, zu einem späteren Frühstück, das er sonst außerhalb einnahm, nicht mehr ausgehen zu wollen und bestellte sich eine tägliche Morgenmahlzeit mit Eiern, Schinken, Butter und noch mehr Semmeln. Davon ließ er dann den größeren Teil unberührt, in der Hoffnung, die arme Kirchenmaus werde davon naschen. Das mochte auch während einiger Tage geschehen; dann aber schien sie den Handel zu wittern, wurde mißtrauisch und bemerkte eines Morgens, er möchte entweder weniger bestellen oder über die Reste in irgend einer Weise verfügen, und zuletzt nahm sie auch die Semmel nicht mehr, die übrig blieb. Da wußte er nun wieder nichts mit ihr anzufangen.

Eines Tages, als er von einem Ausgang nach Hause kam, traf er sie auf dem Hausflur bei einer Gemüsefrau, welche auf ihrem Kärrchen einen prächtigen Nelkenstock zu verkaufen hatte, der trotz der vorgerückten Jahreszeit noch ganz voll von hochroten Nelken blühte. Die Baronin nahm den Topf in die Hand und drückte schnell ein wenig das Gesicht in die Blumen, offenbar von einem Heimweh nach dergleichen ergriffen; sie fragte zögernd um den Preis, schüttelte den Kopf, gab den Stock zurück und schlurfte eilig davon. Brandolf erstand sogleich das Gewächs, hoffend, es ihr noch auf der Treppe aufdringen zu können; sie war aber schon in ihrem Malepartus verschwunden, und er trug den Nelkenstock in seine Wohnung, wo er denselben auf ein Tischlein stellte, das er nebst einem Stuhl zum Lesen an ein Fenster gerückt hatte. Sorgfältig legte er jedoch zur Schonung des Tischchens einen Quartanten unter den Topf.

Später begab er sich wieder weg, um zu Tisch zu gehen, und da es zu regnen begann, versah er seine Füße mit Gummischuhen. Daher war sein Schritt unhörbar, als er nach einigen Stunden zurückkehrte und ins Zimmer trat. Unter der geöffneten Tür stehend, sah er die Frau auf dem Stuhle vor dem Nelkenstocke sitzen, einen Staubwedel in der Hand. Sie lehnte müde zurück und war eingeschlafen, die Hände mit dem Wedel im Schoße. Leise schloß er die Tür und schlich nach dem Sofa, von wo aus er mit verschränkten Armen die schlafende Frau aufmerksam betrachtete. Man konnte nicht sagen, daß es gerade ein ausdrücklicher Gram war, der auf dem Gesicht lagerte; es glich sozusagen mehr einer Abwesenheit jeder Lebensfreude und jeder Hoffnung, einer Versammlung vieler Herrlichkeiten, die nicht da waren. Einzig an den geschlossenen Wimpern schienen zwei Tränen zu trocknen, aber ohne Weichmut, wie ein paar achtlos verlorene Perlen.

Desto weichmütiger wurde Brandolf von dem Anblick; je länger er hinsah, um so enger schloß er ihn ans Herz; er wünschte dies unbekannte Unglück sein nennen zu dürfen, wie wenn es der schönste blühende Apfelzweig gewesen wäre oder irgend ein anderes Kleinod. Er hatte sein Leben lang etwas Närrisches an sich und soll es jetzt noch haben, insofern man das närrisch nennen kann, was einem nicht jeder nachtut.

Plötzlich erschütterte sich die Schläferin wie von einem unwilligen oder ängstlichen Traum und erwachte. Verwirrt sah sie um sich, und als sie den Mann mit dem teilnehmenden Ausdruck im Gesicht wahrnahm, raffte sie sich auf und bat mit milderen Worten, als sie bisher hatte hören lassen,

Aus dem Petronella-Film: Des Landes verwiesen, nimmt Josmarie Abschied von Pia.